

SIA

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **140 (2014)**

Heft 34: **Ingenieurpavillons**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Stadt denken heisst kollektiv denken»

Ariane Widmer Pham wurde auf der letzten Delegiertenversammlung in den Vorstand des SIA gewählt. Bestens vertraut mit aktuellen Fragen der Raumplanung, verfolgt sie aufmerksam den Urbanisierungstrend in der Schweiz und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

Interview: Nicole Schick

Welche Themen möchten Sie als Vorstandsmitglied des SIA vorantreiben?

Ich glaube, der SIA muss sich stark in Fragen der Raumplanung und im derzeitigen Verstärkerprozess der Schweiz engagieren. In diesem Sinn hoffe ich, dass ich im Vorstand einen Beitrag zu den Überlegungen und Massnahmen im Zusammenhang mit Ballungsräumen und der sich vollziehenden Raumentwicklung leisten kann. Die Schweiz befindet sich zurzeit in einem Umbruch, bedingt durch das Bevölkerungswachstum und den damit verbundenen Entwicklungsdruck auf das Territorium. Wir müssen mit dieser Urbanisierung umgehen und sie steuern. Nur ein interdisziplinärer Ansatz wird hier zum Erfolg führen; ein sektorales, auf eine Disziplin eingeeignetes Denken greift zu kurz. In diesem Prozess spielen Architekten und Ingenieure eine wichtige Rolle. Sie müssen eng zusammenarbeiten und mit anderen Akteuren eine integrative Vorgehensweise erproben. Stadt denken heisst kollektiv denken.

Wir müssen uns wieder um die Gestalt der Stadt kümmern, ihren Sinn hinterfragen. Es geht nicht mehr um Erweiterungsstrategien, sondern um Rückgewinnung und Transformation bereits angetasteter Orte. Dies macht auch die Erhaltung von Freiräumen möglich.

Glauben Sie, dass alle Akteure, seien es Auftraggeber, Politiker oder Bürger, bereit sind, auf diese Weise zu arbeiten? Und mit welchen Mitteln kann man die interdisziplinäre Arbeit fördern?

Gute Frage ... Eine Möglichkeit, ein günstiges Umfeld zu schaffen, ist das Denken in Projekten.

Man muss das Projekt als etwas Umfassenderes verstehen, es über die Zeit betrachten und auf mehreren Ebenen. Wer Projekt sagt, meint Prozess, Leitung, Team, gemeinsames Ziel und politisch-technische Struktur, die dem Ausmass seiner Komplexität gerecht werden. Wir müssen Projekte in all ihren Dimensionen anpacken und von der alleinigen Logik der Zweckbindung loskommen.

Sie sind Architektin und Raumplanerin, Sie plädieren für Räume der Leere wie der Dichte.

Im Vorstand des SIA vertreten Sie die Berufsgruppe Umwelt (BGU). Liegt Ihnen das?

Ich habe mich gefragt, ob ich als Architektin und Raumplanerin überhaupt in der Lage bin, die BGU zu vertreten. Ja, wer beruflich in der Dimension Raum arbeitet, setzt sich zwangsläufig mit den Begriffen Leere und Dichte auseinander. Die mal naturbelassene, mal bebaute Landschaft muss im Gleichgewicht sein. Zudem ermöglicht die dichte und gemischte Stadt, die Auswirkungen auf den nicht bebauten Raum zu verringern und ihn so zu erhalten.

Welchen Platz nimmt die Frau heute in der Planung ein?

Die Anwesenheit von Frauen ist wichtig. Ich stelle fest, dass Frauen im Bereich Raum- und Stadtplanung zahlreich vertreten sind. Wenn ein Projekt Erfolg haben soll, dann ist aber vor allem Teamarbeit wichtig.



Ariane Widmer Pham wurde 1959 in Sion geboren und erwarb ihr Diplom in Architektur bei Luigi Snozzi an der EPFL. Nach dem Studium schärfte sie ihr berufliches Profil unter anderem bei Z Architectes in Sierre und Lausanne, bevor sie sich immer stärker der Stadtplanung zuwandte. Nach mehreren Jahren im Dienst der Behörden für Raumentwicklung des Kantons Waadt wurde sie Stellvertreterin des technischen Direktors und Chefdesignerin in der technischen Direktion von Expo.02. Seit 2003 ist sie die Geschäftsleiterin des Bureau du SDOL (Schéma directeur de l'Ouest lausannois). Seit Mai 2014 ist Ariane Widmer Pham Mitglied des Vorstands des SIA.

Welchen Einfluss kann Raumplanung darauf haben, Arbeit und Familie in Einklang zu bringen?

In der aktuellen Weise, Stadt und Landschaft zu gestalten, kristallisiert sich eine neue Dimension heraus, die sich meiner Meinung nach verstärken wird: Das ist die Idee der Nähe, verknüpft mit einer gewissen Dichte und Mischung in funktionaler, sozialer und generationenübergreifender Hinsicht. Wenn es uns gelingt, Stadtteile zu errichten, in denen das Wohnungsangebot abwechslungsreich ist und die vielfältige Nutzungen erlauben, machen wir den Menschen das Leben nicht nur leichter, sondern bereichern es auch. Positive Beispiele in

periurbanen Räumen belegen: Je mehr durch die Entwicklung neuer gemischter Quartiere verdichtet wird, desto bedeutender werden die Beziehungen innerhalb dieser Räume, und desto mehr relativiert sich die Dominanz der Kernstadt. Wenngleich man bestimmte Funktionen nur im Stadtzentrum erfüllen kann, entsteht mehr Nähe in den Vorstädten, wenn sich dort das Lebens intensiviert.

Sie sind die Projektleiterin für die Umsetzung des Leitbilds Lausanne West (Schéma directeur de l'Ouest lausannois – SDOL), die Planung und Aufwertung dieses Gebiets in einer konzertierten Aktion der acht Gemeinden, aus denen es sich zusammensetzt. Was haben Sie bei dieser Arbeit gelernt? Lassen sich Dinge auf andere Regionen übertragen?

SDOL entstand, als man Anfang der 2000er-Jahre begann, Agglomerationspolitik als Aufgabe der nationalen Politik wahrzunehmen. Früher als anderswo ging SDOL daran, solche Projekte in einer interkommunalen Dynamik aufzuarbeiten. Im Fall von SDOL war der Weg also die Schaffung eines Büros zur Umsetzung der von der Politik beschlossenen Ziele; andernorts fand man andere Antworten, aber SDOL hatte zweifellos eine Pilotfunktion. Heute profitieren wir gegenseitig von gesammelten Erfahrungen. Und die Aufgaben haben sich weiterentwickelt. Die Frage der Mobilität spielt weiterhin eine zentrale Rolle, die Umweltfragen haben an Bedeutung gewonnen, neu wurde das Aufgabengebiet des Denkmalschutzes eingeführt.

Die Verleihung des Wakkerpreises im Jahr 2011 als Anerkennung der von den Gemeinden im Westen Lausannes umgesetzten Massnahmen war eine Ermütigung, diesen Weg weiterzugehen.

Welchen Wert hat das Erbe eines Gebiets wie dieses, das aus zahlreichen Brachflächen besteht?

Lausanne West hat viele Gesichter. Wie in anderen periurbanen Räumen gibt es ein Erbe,

das man üblicherweise nicht zu schätzen weiss – Zeugen einer industriellen Vergangenheit, Grosssiedlungen, kleine Arbeiterhäuschen. Diese Orte verdienen es, mit anderen Augen betrachtet zu werden. Will man einen guten Stadtteil planen, gestaltend in eine Landschaft eingreifen, muss man sie lieben und ihre spezifischen Eigenschaften werten. Im Westen Lausannes wie auch anderswo gibt es eine Menge verborgener Schätze. Das Vorgehen der Gemeinden von Lausanne West lässt sich auf zahlreiche andere Peripherien der Schweiz übertragen.

Wie vermittelt man den Bürgerinnen und Bürgern Sichtweisen, die sein Verständnis unserer natürlichen und bebauten Umwelt fördern?

Der Bürger ist anspruchsvoll, er wird zu einem immer wichtigeren Akteur, der im Übrigen ein Projekt zum Stillstand bringen kann. Die Umgestaltung unserer Umwelt betrifft alle. Darüber zu debattieren ermöglicht, sich gemeinsam eine Meinung zu bilden und diese weiterzuentwickeln. Partizipationsverfahren sind ein weiterer Handlungsansatz. Die Einstellung der Bevölkerung gegenüber Veränderungen ist keine feste Grösse, sie entwickelt sich im Zuge von Erfahrungen und Austausch.

Sie teilen also die Haltung des SIA, die zeitgenössische Baukultur in der Kulturbotschaft des Bundes zu verteidigen?

Ich unterstütze ganz klar die Kulturbotschaft, wie sie vom SIA vertreten wird. Auch hier kommen wir zu transdisziplinären und integrierten Vorgehensweisen. Ein Themenkreis, der der Baukultur gewidmet ist, muss in dieser Botschaft herausgearbeitet werden.

Sie jonglieren zwischen verschiedenen Ebenen: Architektur/Stadtplanung, lokal/national, Berufsleben/Familienleben – was ist dabei Ihr Antrieb?

Gleichzeitig auf mehreren Ebenen zu arbeiten fasziniert

mich. Das Projekt auf verschiedenen Stufen zu betrachten bedeutet, seine zeitliche Dimension, also seinen Prozess zu erfassen. So verleiht man ihm Erfolgchancen.

Auf welche Etappen Ihrer Laufbahn blicken Sie gern zurück?

Meine Laufbahn ist geprägt von zehn Jahren Erfahrung in der Architektur, fünf Jahren Erfahrung in der Raumplanung, fünf Jahren im Management komplexer Projekte bei Expo.02. Alle diese Dimensionen fliessen heute in meine Arbeit ein.

Und der SIA?

Der SIA ist ein Garant für Professionalität, für Qualität und für Berufsethos. Ich setze mich für ihn ein, um zu diesem Engagement beizutragen, und ich freue mich, dass ich dadurch meinen Wirkungskreis auf nationaler Ebene ausweiten kann. Was ich sehr begrüsse: Der SIA hat das lang herrschende Sektorendenken der planenden Disziplinen hinter sich gelassen und propagiert ein komplexes Verständnis von Bau und Landschaft. Er steht für ein integratives Vorgehen aller Akteure der Raumplanung und Architektur und entwickelt eine politische Dimension, die ihn zu einem sehr beachteten Akteur auf Landesebene macht.

Das Gespräch führte *Nicole Schick*, Generalsekretärin des SIA Waadt; nicole.schick@vd.sia.ch



SERIE: GESPRÄCHE MIT SIA-VORSTANDSMITGLIEDERN

Wer sind die Personen, die den SIA führen? Welche Ideen und Visionen vertreten sie? Unsere Interviewserie mit Vorständen und Führungspersonen des SIA geht dem auf den Grund. Nach Gesprächen mit SIA-Präsident Stefan Cadosch (TEC21 14/2012), den SIA-Vorständen Nathalie Rossetti (TEC21 20/2012), Pius Flury (TEC21 13–14/2013) und Eric Frei (TEC21 24/2013) und dem Geologen Daniele Biaggi (TEC21 3–4/2014) hat diesmal die Lausanner Stadtplanerin Ariane Widmer Pham das Wort.

Meisterwerke des Betonbaus

Der Betontag 2014 der *fédération internationale du béton (fib)* an der ETH Zürich bietet Fachvorträge und stellt herausragende Häuser und Ingenieurbauten aus Beton vor.

Text: Walter Kaufmann



Ausdrucksvoll gefaltet: **das Sporthaus Mülimatt in Brugg**, in Betonbauweise errichtet nach Entwürfen von M. Laffranchi Architekten.

Anschliessend an den internationalen fib-Kongress in Mumbai im Februar 2014 veranstaltet die Schweizer Gruppe der *fédération internationale du béton (fib-CH)* am Donnerstag, den 4. September 2014 an der ETH Zürich den Betontag, der sich mit allen Aspekten des heutigen Betonbaus befasst. Die Schweizer Gruppe der Gesellschaft stellt jeweils zu den fib-Kongressen herausragende Leistungen des schweizerischen Betonbaus in einer Publikation vor.

Am Betontag werden ausgewählte Beiträge dieser Publikation von den jeweiligen Architekten und Ingenieuren präsentiert, wobei grosses Gewicht auf innovativen Materialanwendungen und Kon-



Das Programm und Informationen zur Teilnahme sind unter <http://fib-ch.epfl.ch> abrufbar; die Anmeldung kann auch per E-Mail erfolgen: fib2014@ethz.ch

struktionsmethoden liegt. Vorge stellt werden unter anderem das Sporthaus Mülimatt in Brugg mit seiner expressiv gefalteten Gebäudehülle, der Pont de la Poya in Fribourg oder der soeben eröffnete Tiefbahnhof Löwenstrasse der Durchmesserlinie Zürich. Daneben stehen Vorträge zu aktuellen Instandsetzungsprojekten an bestehenden Betonbauwerken auf dem Programm.

Abgerundet wird der Tag durch einen Gastvortrag von Prof. Johann Kollegger von der TU Wien über aktuelle Entwicklungen auf dem Feld der Betonbrücken. Johann Kollegger ist Experte für Brückenbau und verwandte Konstruktionen, etwa Verfahren zur Herstellung von Schalenträgerwerken. Der Betontag ist für alle Besucher eine gute Gelegenheit, Kontakte anzubahnen oder zu erneuern. Der SIA ist Partner der Veranstaltung. •

Prof. Dr. Walter Kaufmann lehrt an der ETH Zürich und ist Mitglied der Normkommission SIA 262.

NORMEN IN
DER VERNEHMUNG

Spitalbau und Baukostenplan

Der SIA unterbreitet die folgenden zwei Normentwürfe zur Vernehmlassung:

- prSN 506500 *Baukostenplan BKP*
- prSN 506504 *Spitalbau-Kostenplan SKP*

Die Normen SN 506500 *Baukostenplan BKP*, Ausgabe 2001 und SN 506504 *Spitalbau-Kostenplan SKP*, Ausgabe 2003 werden vor allem in der Ausführungsphase und bei der Kostenabrechnung rege genutzt. Die Kostengliederungen nach Arbeitsgattungen sollen daher überarbeitet und parallel zum elementorientierten Baukostenplan Hochbau eBKP-H und Tiefbau eBKP-T bereitgestellt werden.

Seit der letzten Ausgabe des Baukostenplans BKP (2001) und des Spitalbau-Kostenplans SKP (2003) gab es insbesondere im Bereich Gebäudetechnik bzw. Spitaltechnik grosse technische Weiterentwicklungen. Ziel der Überarbeitung ist es, diesen Veränderungen Rechnung zu tragen sowie veraltete Kostenstellen zu entfernen. Der Aufbau sowie die Darstellung in vier Sprachen werden beibehalten. Dabei werden insbesondere die Kostenstellen der Hauptgruppen 1 bis 5 vereinheitlicht. Ein weiteres Augenmerk gilt der Durchgängigkeit des BKP zum eBKP sowie der Bauterminologie. • (SIA)



Die Normentwürfe finden Sie auf unserer Homepage unter: www.sia.ch/vernehmlassungen

Für Stellungnahmen verwenden Sie bitte das dort hinterlegte Formular. Stellungnahmen in anderer Form können wir nicht berücksichtigen.

Wir bitten Sie, Ihre Stellungnahme auf dem Word-Formular bis zum 30. September 2014 einzureichen an giuseppe.martino@sia.ch

Gipfeltreffen für Energie-Innovation

Die Swiss-US Energy Innovation Days sollen die wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Energietechnologie stimulieren. Der SIA war als Partner der Veranstaltung in Boston dabei.

Text: Myriam Barsuglia

Wenn das Who's Who der Schweizer Energie-Innovationsszene auf einem Fleck zusammenkommt, dann muss es sich entweder um einen besonderen Anlass handeln oder um einen besonderen Ort. Bei den Swiss-US Energy Innovation Days, die vom 9. bis 12. Juli in Boston stattfanden, war beides der Fall: Ausgangspunkt der vom Bundesamt für Energie (BFE) und von swissnex Boston initiierten Veranstaltung bildete die Ausstellung «Watt d'Or – Swiss Energy Excellence», die erstmals in Boston gezeigt wird. Bekanntlich ist die Stadt an der amerikanischen Ostküste Heimat der Spitzenuniversitäten MIT und Harvard und ein international bedeutender Innovationsstandort.

Aus beiden Ländern waren zahlreiche Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Verbände aus dem Energiebereich sowie Vertreter von Verwaltung und Politik der Einladung gefolgt. Die Präsentationen und Diskussionen boten Gelegenheit zum bilateralen Austausch auf allen Ebenen. An den vier Tagen wurde fleissig debattiert und genetzwerkt, und beide Seiten sondierten die Möglichkeiten für eine verstärkte Zusammenarbeit im Energiebereich.

Einen politischen Akzent setzte der Besuch von Bundesrätin Doris Leuthard, die die Watt-d'Or-Ausstellung und die Energy Innovation Days offiziell eröffnete. Der Watt d'Or (www.wattdor.ch) ist eine Auszeichnung, die das BFE seit 2007 jährlich für herausragende Leistungen im Energiebereich verleiht. Von den rund 50 Siegerprojekten der vergangenen acht Jahre präsentiert die Ausstellung eine Auswahl. Die Schau bleibt bis Mitte September 2014 in Boston

und wird anschliessend an weiteren Stationen im Ausland gezeigt.

Der SIA und Switzerland Global Enterprise (S-GE) organisierten in diesem Kontext ein Programm mit Fokus auf der Energie- und Gebäudetechnik. Neben rund 30 Schweizer Fachleuten waren gut 50 Expertinnen und Experten aus den USA anwesend. Die Referate und die anschliessende Podiumsdiskussion boten einen guten Überblick über den State of the Art in der Schweiz und den USA und zeigten, dass sich die Schweiz hier durchaus sehen lassen kann. Ein Ausruhen auf dem Erreichten wäre jedoch falsch: Viele Referenten betonten, dass nur ein langer Atem und ein stetes Streben nach neuen Verbesserungen und Erkenntnissen letztlich zum gewünschten Erfolg führen.

Forschung und Wirtschaft in einem Boot

Passionierte Forschende und ambitionierte Unternehmer bedeuten aber nicht automatisch technologischem Fortschritt. Die Entwicklung innovativer Lösungen erfordert neben günstigen Rahmenbedingungen auch eine enge Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Forschungsinstitutionen.

Dass solche Allianzen sehr gut funktionieren können, verdeutlichen mehrere Erfolgsgeschichten: Aus Schweizer Sicht hervorzuheben ist hier der von der Fixit AG und der Empa gemeinsam entwickelte Hochleistungsdämmputz, der mit dem Umweltpreis Schweiz 2014 im Bereich Innovation ausgezeichnet wurde. Oder das Schweizer Unternehmen Belimo Automation AG, das seine neueste Energy Valve Technology zusammen mit dem Massachusetts Institute of Technology

MIT erfolgreich testen und damit gleichzeitig die Effizienz des Kühlsystems auf dem MIT Campus bedeutend steigern konnte. Ein Wissenstransfer der besonderen Art zwischen der Schweiz und den USA findet zurzeit auf dem neuen Novartis Campus in Boston/Cambridge statt, wo die in Basel gesammelten Erfahrungen gezielt in das laufende Grossbauprojekt eingebracht werden.

Trotz der teilweise recht unterschiedlichen Voraussetzungen in der Schweiz und den Vereinigten Staaten wurde auf beiden Seiten der grösste Handlungsbedarf bei der Marktdurchdringung und Akzeptanzförderung identifiziert. Neben Smart Grids und Smart Buildings brauche es auch smarte Bauherren und Nutzende, um die gegebenen Möglichkeiten auszuschöpfen.

«Energy efficiency is not sexy», war eine der Wortmeldungen zum mangelnden Bewusstsein vieler Akteure. Spezifische Bemühungen zur Sensibilisierung und Vermarktung können dazu beitragen, das Verständnis für und die Attraktivität von Energieeffizienz zu erhöhen.

Insbesondere in puncto Marketing und Unternehmertum könnte die Schweiz von den USA noch eine Menge lernen, darin waren sich die Schweizer Teilnehmer einig. Ganz nach dem Erfolgsrezept von Lino Guzzella, bisheriger Rektor und neuer Präsident der ETH Zürich, das er in seiner Präsentation preisgab: «We take the best of everything!» •

Myriam Barsuglia,
Leiterin SIA-International,
myriam.barsuglia@sia.ch